

Das vierte Siegel

Durch die Nacht, über Theilneim und Randersacker, waren sie eingeflogen. Sie waren nicht allzu breit auseinandergezogen; das Ziel war verhältnismäßig schmal in einem engen Kessel. Sie waren jedoch demgemäß tief gestaffelt, wohlüberlegt formiert zu ihrem Werk. Kaum hatten sie den Main hinab Heidingsfeld hinter sich, jene an der Spitze, die den Schauplatz umgrenzen mußten, für den die Verdammnis solcher Heimsuchung verhängt war, da strahlte auch schon der erste „Christbaum“ auf.

Verzweiflung eines Volkes, das mit seinem bittersten Hohn, mit einer Lästerei das Symbol seiner frömmsten, gläubigsten, seiner geweihten Nacht zur Benennung jener Magnesiumlichter wählte, bei denen anstatt der Erlösung durch einen Heiland, statt dem Segen der reinsten Liebe, der Zuflucht aus Not und Schmerzen, der Glocken Jubelgeläute, der Beter frohlockendem Dank, heller Kinderstimmen Singen, heller Kinderaugen Leuchten — Zerstörung, Qual und tausendfacher Tod zu einer Feier wird, wie sie, solange diese Erde steht, noch keine Zeit erfand.

Und die Hölle tut sich auf.

Für Menschen, die ja nicht nur dieser Erde und ihrem irdischen Glück, sondern genauso Gott zugewendet waren, ihm ergebener und ehrfürchtiger dienten, als es oft den Anschein haben mochte bei ihrem Lachen und Genießen, ihrer Bereitschaft zu Freuden und Wonnen.

Für Menschen, deren Kirchen und Kapellen, Klöster, Stifte und Lazarette nun wie ihre Häuser, Höfe, reblaubgeschmückte Winkel, deren Gassen, Straßen und Plätze, schimmernder noch als bei Vollmond, ach, voller Glanz wie unter dem wolkenlosen, südlich sonnigen Himmel ihres fröhlichen Landes, auf einer blanken, dann schnell in Brand gesteckten, verqualmten Scheibe sind.

Denn die Hölle ist schon um sie.

Denn das vierte Siegel könnte nun aufgetan und es könnten schauerliche geierhafte Ungeheuer im Gefolge des vierten, auf fahlem Pferd hertosenen Reiters sein, die sich auf eine gelähmte, wehrlose Beute stürzen. Das Brummen, das in den Kellern und Gewölben zuerst noch vernehmbar war, ist bei ihnen in der finsternen Höhe ein Dröhnen und ein Donnern. Auf metallenen Schwingen schweben sie sicher dahin. Im Triumphlärm der Motoren. Aus Stahl sind ihre Schnäbel, Phosphorspeichel läuft wie ätzendes Gift aus ihnen, ihre Krallen hacken mit einer dynamitenen Wucht. Ihre schlanken, langgestreckten Leiber sind feinnervig in der Lage, jedem Zug am Steuer zu jeder Schwenkung und Wendung, zu jedem Steigen und Sinken mit zuverlässiger Beflissenheit zu gehorchen. Willfähige Bestien sind sie für den menschlichen Geist, der sie so großartig ersonnen und entwickelt hat. Oh! Herrliche, vorzügliche, unvergleichliche Maschinen! Um jeder beliebigen Sucht zum Zerstören und Töten zu frönen. Man sitzt in ihnen geborgen wie in Abrahams Schoß. Und kann sich zudem noch als Held von einer ganz besonderen Sorte in diesen 17 Minuten fühlen. Wenn unter einem, im Kessel, das Opfer zerfetzt und zerstückelt und zuguterletzt im eigenen Saft geschmort wird. Man braucht nicht einmal

mehr eine hohe, erfinderische, von der Arbeit der Gedanken und Ideen gezeichnete Stirn zu haben, um auf einen Knopf zu drücken, einen Schalter umzudrehen, eine Klammer auszulösen. Zu keinem Hebelgriff sind Hände von Gelehrten, Künstlern, Priestern nötig. Der Fortschritt der Zivilisation, die Erfindungen der Technik haben diese Vorrichtungen so wunderbar vereinfacht! Ein vollendeter Mechanismus von Apparatur, von Drähten, Spannungen und Kontakten, Elektrizität und Zündungen und Funken steht einem zur Verfügung. Und alles funktioniert ja mit einer geradezu erhebenstupiden, präzisen und exakten Perfektion. Da ist zum Beispiel ein hervorragend großes Gebäude an einem noch ziemlich deutlich erkennbaren weißen Platz; es sind zwar keine Soldaten und auch keine Kriegsrüstung in ihm, sondern nur die Deckenfresken von Tiepolo; die Bomben klicken aus, rauschen hinab, man sieht den grellen Schein der Detonationen in der Tiefe. Und dort die drei Brücken, die mittlere vor allem! Und ein Heiliger wird enthauptet, nach über 200 Jahren, die er in das Tal voller Verklärung geblickt hat; sein Haupt klatscht in den rotübergelosten Fluß. Eine Immakulata hat noch immer den Fuß auf das Untier gesetzt. Aber während sie betuernd ihre Linke zum Herzen führt und ihre Rechte die Gebärde der Demut und der Hingabe macht, hebt sich ihr Blick dem teuflischen Unheil entgegen, ist sie umtobt vom Frevel. Und die mächtige Kuppel, voll brandigem Glanz, jedenfalls doch eine Kirche. Ach was! Nur zu! Und nicht lang gefackelt, um lodernde Fackeln aus ihren Türmen zu zaubern! Man kann sich ja auch einmal ein ganz klein wenig verschätzen in seiner Treffsicherheit. Wer will in diesem dichtverschachtelten, lächerlich unmodernen, veralteten und vom Staub seiner berstenden Mauern, dem Rauch seiner flackernden Dächer immer unwogteren Städtchen jetzt noch nach Zielen schmeißen! Immer raus aus den Schächten! Über 20 000 Spreng- und 250 000 Brandbomben müssen planmäßig in den Spielzeugkram hinabgeschmissen werden. Hinunter also den Segen! Vom Himmel hoch!

Und Welle auf Welle läßt ihre Lasten fallen.

Daß bis in die festesten Keller ein unausgesetztes Krachen und Schmettern stößt. Daß die Gewölbe klaffen bis zu den Särgen und Gebeinen der dort Ruhenden. Und die Menschen, die sich in ihrer Hut geduckt und niedergeworfen hatten, verlegt und zerwirbelt werden, als wären sie nichts als Spreu. Ihre gefalteten Hände sind auseinandergerissen in ohnmächtiger Abwehr. Sekundenlang sind ihre geblendeten Augen noch geweitet von Angst und Grauen. Auf Kinderscheitel stürzt Gestein und Gebälk. Wände werden von Ungetümen zerstampft, das Leben zu erschlagen, zu zerquetschen und zu erwürgen. Bis die Schreie der Gefolterten, Eingeklemmten und Gepfählten verröcheln. Und überall Phosphor brennt. An allem, was verbrennbar ist. Er rinnt und sickert und brennt. An Kleidern, Haaren, und schon erkaltetem und noch qualvoll atmen-dem Fleisch. An Altären und den geschnitzten, gemalten Madonnen. An Engeln, Putten, Bildern, Fachwerk, Chorstühlen und Wiegen. An Brautkränzen, Bibeln, Schatullen, Fässern und Testamenten. Er brennt in einer Glut, daß Kruzifixe verschmelzen. Wie sollte eine Tafel aus Erz im Alten Pennal nicht auch verschmolzen sein?

Dann ist die letzte Welle abgedröhnt.

Und die Glocken könnten nun läuten in dem Sturm von Feuer, wie sie Tschai-kowsky in seinem „1813“ in Moskau läuten läßt. Aber nicht eine hebt noch zu schluchzen oder auch nur zu wimmern an in dieser vieltürmigen Stadt. Nur

die Flammen heulen voll wilder Raserei, mit Vorbedacht künstlich-sinnig erzeugt, auf daß nicht nur die Physik, sondern auch die Chemie ihr Teil dazu beigetragen habe, solches Unternehmen zum erfolgreichen Abschluß zu bringen. Erstickte, Verbrannte, Verkohlte gesellen sich zu den Erschlagenen und Zerfetzten. Kinder, Frauen, Mädchen, Greise, Kranke, Verwundete . . .

Weit über die Weinberge hin war im Land ringsum das brennende Herz von Franken an der Brunst des Himmels zu sehen. Eine geballte Wolke stand am Tage über der Stätte, daß die Sonne vergeblich versuchte, die Trümmer zu lieblosen.

Aus „Ein Glanz lag über der Stadt“.